

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachener Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 87.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Postgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 15. April 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober oder unter
Raum 16 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der Kampf um das Salvarsan.

Anteilige Nichtigstellung.

Berlin, 14. April.

In den seit einiger Zeit mit großer Heftigkeit geführten Kampf um das von Geheimrat Ehrlich erfundene Heilmittel Salvarsan greift nun auch die preussische Regierung mit einer Nichtigstellung ein, in der es unter anderem heißt:

Die von dem bei der Berliner Sittenkontrolle beschäftigten Arzt Dr. Dreuw erhobenen Angriffe gegen das Salvarsan und dessen Erfinder, den Wirklichen Geheimen Rat Professor Dr. Ehrlich in Frankfurt a. M. haben in jüngster Zeit in der Presse auch zu Angriffen gegen die Medizinalbehörden Veranlassung gegeben, denen zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie nicht wegen der angeblich zahlreichen durch das Salvarsan verursachten Todesfälle die Anwendung des Mittels verboten oder wenigstens eine Maximaldosis für das Salvarsan vorgeschrieben hätten. Diese Vorwürfe können nicht als berechtigt anerkannt werden.

In der Regierungserklärung heißt es weiter, daß die Medizinalbehörden selbstverständlich die Anwendung des Salvarsans und seine Wirkung auf das sorgfältigste verfolgt haben. Es wurde festgestellt, daß keinerlei Zwangsverfahren stattgefunden hat und die Heilwirkung des Mittels eine sehr erfreuliche ist.

Der italienische Eisenbahnerstreik.

Militärische Vorkehrungen.

Rom, 14. April.

Das Eisenbahnerstreik hat noch immer keinen endgültigen Beschluß darüber gefaßt, ob es nun wirklich noch in dieser Woche zu einem allgemeinen Eisenbahnerstreik kommen soll. Die Aufregung ist natürlich überall sehr groß.

Redigiert in Regierungskreisen ist man völlig ruhig. Alle militärischen Vorkehrungen sind getroffen, und in den Seestädten ist auch die Marine zur Aushilfe bereit. Das Risiko des Streikes, falls die Unüberlegtheit des Syndikats es dazu kommen ließe, ist so gut wie sicher.

Um in dem Fall, daß der Streik wirklich ausbricht, den Postverkehr nicht ganz einstellen zu müssen, wird die Marine längs der beiden Küsten mit Hilfe von Torpedobooten einen Postdienst einrichten. Auch soll das Maschinenpersonal der Marine eventuell einfordern, um in den größeren Städten den Betrieb in den Gas- und Elektrizitätswerken aufrechtzuerhalten.

Eine wichtige Ministerkonferenz.

Österreich und Italien.

Abbazia, 14. April.

Hier sind heute der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, und sein italienischer Kollege, Marquis de San Giuliano, zu wichtiger politischer Zweifelsprache zusammengetroffen. Die Konferenz der beiden Staatsmänner dauert bis zum 18. April. Man nimmt an, daß hier auch die Entscheidung in der albanischen Frage beziehungsweise bezüglich der von den beiden am meisten interessierten Mächten zu treffenden Maßnahmen gegen Griechenland fallen wird. Die beiden Minister wohnen in demselben Hotel.

Kaisermanöver an Main und Lahn.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Solche große Truppenübungen, wie sie die Septembermitte (vom 14. bis 18. September d. J.) sehen soll, werfen ihre Schatten weit voraus. Das ist nur natürlich, denn 150 000 Mann innerhalb einer Woche auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zu versammeln, fesselt zu lassen und wieder abzutransportieren — soll die künftige Friedensarbeit nicht dort verlangt — ganz außerordentliche Vorbereitungen.

So brachte schon im November 1912 die heftige Presse eine Reihe lokaler Nachrichten, die auf die gewaltige September 1914-Schlacht zwischen Gießen und Fulda, am Vogelsberg, hindeuten, und bereits am 21. September 1913, also kurz nach Beendigung der letzten Kaisermanöver in Schlesien, veröffentlichte das Preussische Kriegsministerium im Armee-Verordnungsblatt einen kaiserlichen Erlaß, „Seine Majestät der Kaiser und Königin habe zu bestimmen geruht, daß im Jahre 1914 vor Allerhöchstdemselben Manöver des 7., 8., 11. und 18. Armee-Korps stattfinden sollten, und daß an diesen Manövern nach getroffener Vereinbarung das Königlich Bayerische 2. und 3. Armee-Korps teilnehmen.“

Ohne weitere amtliche Veröffentlichung über das genannte Manövergelände deutet die inzwischen mit Begeisterung und Bräutigamsbegeisterungen, Quartiervorbereitungen und eingeleiteter Tätigkeit auf Oberheffen als den herkömmlichen Trainingsplatz des friedlichen Krieges hin. Diese vom alten Rurheffen und vom alten Nassau eingeschlossene Gegend stant sich vermehrt ihrer Geländebildung und der überall

bis dicht an das voraussichtlich viele Kilometer weite Schlachtfeld heranführenden Schienenwege besonders gut für den Zweck. Es kommt hinzu, daß die Anbauverhältnisse, der dort recht rauhen Lage und Bitterung wegen, nicht eben in sehr hoher Kultur stehen, so daß der unumgängliche Flurschaden sich in erträglichen Grenzen halten lassen wird. Um hierin sowohl die Anwohner wie den Reichsstaats nach Möglichkeit zu schonen, ist durch späteren kaiserlichen Befehl die Manöverzeit um eine volle Woche verschoben worden. Dadurch wird die weisfällische, rheinische, hessische, thüringische, nassauische, großherzoglich hessische und der größte Teil der bayerischen Reserve diesmal erst etwa zehn Tage später Ruhe haben. Trotzdem wird aber überall, auch bei den berittenen Truppen, der dafür vorgeschriebene 30. September als letzter Entlassungstag einzubehalten sein.

Die Einteilung jener gewaltigen Massen, die durch Heereskavallerie, schwere Artillerie des Feldheers, technische und Trainabteilungen noch erheblich über den Manöverstand der sechs beteiligten Korps angeschwellt werden dürfte in je eine blaue und rote Armee ist gegeben. Auch daß die Führer dieser beiden Armeen aus der Reihe der im Westen und Süden des Reiches garnisonierenden Generalinspektoren vom Kaiser gewählt werden — also die Generalobersten v. Bülow (Hannover), v. Eichhorn (Saarbrücken) und Kronprinz Rupprecht von Bayern (München) dafür in engere Frage kommen — ist kein Geheimnis. Dagegen wird alles weitere, vor allem die Kriegsgliederung der sechs beteiligten Korps, die Zuweisung von Kavallerie-Divisionen, die Ausstattung von Rot und Blau mit Luftschiffen und Bliegern, bis zur dritten Septemberwoche eine erst von den beiden Manövergegnern zu machende, inzwischen wohlbehütete Große Generalstabsarbeit bleiben.

Außer der blauen und der roten Armee wird eine besondere militärische Sorge die dritte Armee der Zuschauer sein. Als in den Jahren 1906 im Tannus, 1907 zwischen Bormont und Rastatt zuletzt in der jetzigen Manövergegend in größerem Maßstab von dem Obersten Kriegsherrn marschiert und gefochten wurde, da war einmal das bürgerliche Interesse an den Kaisermanövern noch nicht so stark wie jetzt, es hatte dazu auch der Kraftwagen längst nicht den heutigen Entwicklungsgrad erreicht. Wie schlimm die dritte, die „schwarze“ Armee der roten und der blauen durch ihr unwillkürliches Überfluten der Manövergegend mitspülten, und wie sie letzten Endes den ganzen Übungsraum durch ihre Menschenmengen gefährden kann, davon haben uns, die wir mit der Feder an der Front waren, die beiden letzten Jahre, bei Dösch und bei Schweidnitz ein unermüdet ökonomisches Beispiel gegeben. So gewaltig war der Andrang der bürgerlichen Zuschauer, daß für die Leitung, die militärischen Gäste und vor allem auch für die Schiedsrichter (die das Ganze trübsinnig und damit sehr reich gestalten sollen) das Manöverbild sich bis zur Unkenntlichkeit, bis zur Unmöglichkeit des Unterscheidens von Blau, Rot und Schwarz, verschoben hatte.

Es wird darum im kommenden September auch die nähere Anliegerstadt des Übungsgebietes sich mehr auf das verlassen müssen, was die Verichterstattung ihr gibt, als selbst mitmachen zu können. Das mag für deutsche kriegerische Schaustellung eine bittere Enttäuschung sein. Aber solcher Empfindung jedoch steht die höhere Aufgabe, unter allen Umständen die Millionenausgabe und die hohen förderlichen Aufwendungen der kommenden Kaisermanöver resülos dem Vaterlande nutzbar zu machen.

v. L.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Frage der Besetzung des Statthalterpostens von Elsaß-Lothringen wird in den nächsten Tagen in Kofu entschieden werden. Unter den angeblich in Betracht kommenden Kandidaten wird neuerdings auch wieder der Oberpräsident von Schlesien, Fürst Hatzfeldt zu Trachenberg, genannt, mit dem, wie man in Berliner parlamentarischen Kreisen wissen will, dieserhalb eingehende Verhandlungen gepflogen worden sein sollen.

+ Mit der Neuordnung der Sonntagsruhe befaßt sich eine Eingabe der über 300 000 Mitglieder zählender sozialer Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände an die deutsch-evangelischen Kirchenbehörden. In der Eingabe heißt es u. a.: „Die Kirchenbehörden mögen 1. in einer amtlichen Erklärung gegenüber den gesetzlich anerkannten Körperschaften des Reiches das Verlangen zum Ausdruck bringen, daß in einer künftigen Reichsversammlung die grundsätzliche Anerkennung der vollen Sonntagsruhe im gesamten Handelsgewerbe mit alleiniger Ausnahme für die sogenannten Bedürfnisgewerbe auszusprechen sei; 2. die in der nächsten Zeit zur Beratung zusammen tretenden Synoden zu einer gleichen Stellungnahme veranlassen und 3. dafür sorgen, daß von den gesamten Räten in aller evangelischen Landeskirchen Deutschlands eine planmäßige Einwirkung auf die Gemeindeglieder geschehe, damit diese alle Einkäufe am Sonntag unterlassen und damit die Bestrebungen des Kaufmannstandes unterstützen, der das selbe Anrecht auf die Sonntagsruhe hat, und dem sie genau so nützt wie dem Beamten- und dem Arbeiterstand.“

Frankreich.

* Einen Aufruf zur Wiedererrichtung der Monarchie hat anlässlich der bevorstehenden Kammerwahlen Prinz Victor Napoleon erlassen. Die Allmacht des Parlaments — so sagt der Prinz — hat notgedrungen eine schwache und schwankende Regierungsgewalt zur Folge gehabt. Die Rechtspflege wird nicht mehr geachtet. Man muß ihr die zur Erfüllung ihrer hohen Aufgaben unabwendbare Unabhängigkeit zurückgeben. Die drückenden Steuern beunruhigen alle Interessen. Das Parlament gibt aus, ohne zu rechnen. Das Budget, das 5 Milliarden übersteigt, hat seit fünf Jahren um eine Milliarde zugenommen. An diesem furchtbaren Anwachsen der Ausgaben hat das neue Militärgesetz nur einen verhältnismäßig kleinen Anteil. Unter den gegenwärtigen Umständen könnte nur die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit der Armee Kraft und das feste Gefüge verleihen, welches sie braucht, um die Größe Frankreichs zu sichern. Wenn die Franzosen sich wieder einmal auf den Namen Napoleon einigen wollten, dann würde ich die hervorragenden Männer aller Parteien anrufen, um mit ihnen auf der Grundlage der Volkssouveränität eine Regierung fruchtbarer Tätigkeit und nationaler Versöhnung zu gründen.

Serbien.

* Die vielfach gewünschte Änderung der Verfassung scheint Tatsache werden zu sollen, was aus folgender Erklärung des Ministerpräsidenten in der Kammer hervorgeht: Die Regierung ist in der angenehmen Lage, der Verammlung mitteilen zu können, daß der König damit einverstanden sei, daß die Große Skupschtina einberufen wird, wenn alle dringenden und wichtigen Fragen, auf deren Lösung das Volk wartet, rechtzeitig gelöst, das Budget erledigt und eine Einigung über die der Großen Skupschtina vorzulegenden Fragen betreffend Verfassungsänderungen erzielt sein wird. Für diesen Fall kann die Regierung erklären, daß die 2. Ordnung über die Wahlen zur Großen Skupschtina vor Ende dieses Jahres erlassen werden wird.

China.

* Nun ist die Alleinherrschaft Yuanfukais durch die neue Verfassung gekrönt worden. Er hat die uneingeschränkte Macht im Lande wie früher der Kaiser; nur der Titel fehlt ihm noch. Durch die Bestimmungen der Verfassungsänderung verlieren die Kabinettsmitglieder ihre Würde als Staatsminister und werden zu gewöhnlichen Abteilungs-vorstehern degradiert. Dadurch wird den Kabinettsmitgliedern jeder Einfluß auf die Ernennung der höheren Beamtenstellen oder auf die Abschlüsse von Verträgen mit fremden Mächten beraubt. All dieses fällt in den Machtbereich des Präsidenten. Die parlamentarische Vertretung ist in nur eine Kammer, die den Namen Sinfan, das ist „gesetzgebende Körperschaft“, führen wird, verwandelt worden.

Nordamerika.

* Ein englischer Protest gegen die amerikanische Mexiko-Politik ist bei dem Staatssekretär Bryan eingetroffen mit der Forderung, die britischen Interessen in Tampico zu schützen. Der englische Botschafter erklärt, daß es sich hier nicht um den Schutz eines britischen Monopols handle, sondern um die Erhaltung eines der größten Reichtümer Mexikos im Interesse der ganzen Welt. Nicht nur die Ölfassins und die Petroleumlager jener Gebiete seien zerstört, sondern auch die Quellen selbst seien jetzt gefährdet. Der Botschafter betont, daß die englische Regierung kein Interesse an den Quellen an sich habe, aber er müsse darauf aufmerksam machen, daß weitere Zerstörungen zu einer erheblichen Preissteigerung des Öls in der ganzen Welt führen müßten. Die Verichte der ausländischen Konsula ließen es außer Zweifel erscheinen, daß die Rebellen nicht nur aus Lust am Zerstören, sondern auch aus Haß gegen alles Ausländische ihre Zerstörungen durchführten.

Mexiko.

* Die Ermordung eines Deutschen hat in der Hauptstadt Mexiko große Erregung hervorgerufen. Es handelt sich um den 22-jährigen Karl Jacobson aus Lübeck, der bei einem Ausflug nach Mexiko, einer Gegend, die wegen der zahlreichen dort hausenden Banditen als sehr gefährlich bekannt ist, durch einen Schuß in den Kopf getötet worden ist. Die mexikanische Regierung läßt den Vorfall folgendermaßen erklären: Irrtümlicherweise haben die deutschen Ausflügler eine Anzahl von Muralen — regierungstreuen Landgendarmen —, die hinter ihnen herliefen, für Zapatisten gehalten. Während der eine floh, schoß Jacobson mit seinem Revolver auf die vermeintlichen Verfolger und tötete sich schließlich selber mit seiner letzten Kugel. Seine Leiche ist beerdigt worden.

Aus In- und Ausland.

Dublin, 14. April. Sir Edward Carson, der Führer der Ulsterrebellien, nahm seinem Freiwilligenkorps den Fahnenstab ab. Die Fahnen waren vorher von einem Bischof der englischen Kirche geweiht worden.

Paris, 14. April. Wie aus Saigon gemeldet wird, sind bei den Kämpfen mit Chinesenbanden an der tonkinischen Grenze u. a. drei deutsche Fremdenlegionäre gefallen und zwar Randa aus Klagen in Elsaß-Lothringen, Mathis aus Rulzig und Raia aus Raibingen.

Rabat, 14. April. Das deutsche Geschwader

hat in der Richtung auf Punta Arenas die Seilreise nach Europa angetreten. Vor der Abfahrt dankte der Chef des Reichswalders den Vertretern der Regierung für die herzliche Aufnahme, die das Reichswald in Chile gefunden hat.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser empfing in Korfu den griechischen Minister des Auswärtigen, Streit, dem er den Roten Adlerorden 1. Klasse verlieh.

* Der Reichskanzler unterbrach seine Reise nach Korfu in München auf einige Stunden und konferierte längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling.

* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wird sich auf ärztlichen Rat in den nächsten Tagen zur Kur an den Ritz-See im Schwarzwald begeben.

* Die Ankunft des österreichischen Thronfolgers in München erfolgte am Dienstag vormittag im Sonderzuge. Der Erzherzog kam in Begleitung des Kaisers Franz Josef, um den Besuch, den der König und die Königin von Bayern im Juli v. J. am Wiener Hofe machten, zu erwidern. Auf dem Bahnhof, wo sich das bayerische Königspaar eingefunden hatte, fand großer Empfang statt. König Ludwig sandte an den Kaiser von Österreich ein Telegramm, in dem er seiner Freude über den hochwillkommenen Besuch Ausdruck gab. Kaiser Franz Josef hat dem Ministerpräsidenten Grafen Hertling die Brillanten zum Leopoldorden, dem Kriegsminister Freiherrn v. Kreh das Großkreuz dieses Ordens, sämtlichen bayerischen Staatsministern den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse verliehen.

Luftschiff und Flugzeug.

* Verunglückter Fallschirm-Abstieg. Am Ostermontag waren mehrere französische Flieger auf dem Flugplatz Mörns bei Wien zu Schauflügen aufgestiegen. Der Chefpilot der Deperdussin-Werke Remoine stieg zum Schluss mit dem Fallschirmkünstler Bourhis auf, und aus 400 Meter ließ sich der letztere aus dem Flugzeug herab. Der Fallschirm blähte sich aber nur zur Hälfte auf, zwei Schnüre waren am Höhensteuer der Flugmaschine hängen geblieben und ein Teil des Höhensteuers brach ab. Bourhis stürzte mit dem Fallschirm sehr rasch zur Erde nieder, wo er bewußtlos liegen blieb. Remoine hatte durch die Beschädigung des Höhensteuers die Herrschaft über den Apparat verloren. Trotz verzweifelter Anstrengungen kam es zum Sturz. Der Apparat begrub den Flieger unter seinen Trümmern. Remoine wurde lebensgefährlich verletzt, er hat einen Bruch der Schädelbasis erlitten. Ferner hat er einen Arm und ein Bein gebrochen.

Japans neuer Premierminister.

Tokio, 14. April. Die Bildung des neuen Kabinetts hat Graf Okuma übernommen. Der Graf tritt als leitender Minister an die Stelle Admirals Yamamoto, der über die Affäre Siemens-Schuckert starbt.

Die Nachricht, daß Graf Okuma jetzt den Posten des japanischen Premierministers angenommen hat, dürfte in Europa einiges Aufsehen erregen, denn der alte Herr ist im Laufe der Jahre gänzlich in Vergessenheit geraten. Doch hat er jüngst eine Reise ins Ausland gemacht und sich so der Menschheit in Erinnerung gebracht. Für uns Deutsche ist die Ernennung jedenfalls interessant, als eine Folge der bekannten angeblichen Vetschungsgeheimnisse, deren Bekanntwerden das Ministerium des Admirals Yamamoto zu Fall brachte. Man braucht über diese Geschichten übrigens nicht allzu traurig zu denken. Die Firma Siemens-Schuckert hat in Tokio gewiß nichts anderes getan, als was andere europäische Firmen in Japan und China auch tun: sie hat die üblichen „Provisionen“ an „Vermittler“ gezahlt, ohne die da überhaupt keine Geschäfte zu machen sind. Jeder, der Ostasien kennt, weiß das und findet sich damit ab. Die Entrüstung der anderen beruht weniger auf Moral als auf Arger, daß der goldene Segen der Konkurrenz ausgefallen ist. Daher also der Skandal und infolgedessen der Ministerwechsel.

Graf Okuma ist einer der interessantesten Gestalten Japans. In jungen Jahren war er ein Mitarbeiter und Rival

Nos, der japanische Bismarck, und höchlichst beteiligt an dem modernen Reformwerk. Im Jahre 1888 als Minister des Auswärtigen wurde er ein Opfer der Politik. Es handelte sich damals um eine Durchsicht der Verträge mit den fremden Mächten, und es schwebte die Frage, ob die Fremden in Japan der bisherigen Konsulargerichtsbarkeit unterworfen bleiben oder unter die japanischen Gerichte gestellt werden sollten. Das japanische Nationalbewußtsein, das stets etwas fanatisch gewesen ist, verlangte das Letztere, die Fremden sträubten sich dagegen. In China gibt es für die Fremden Konsulargerichte und für die Fälle, daß ein Fremder mit einem Einheimischen im Prozeß liegt, „gemischte Gerichte“. Graf Okuma schien dieser Lösung auch für Japan geneigt zu sein. Da war ihm ein japanischer Fanatiker eine Bombe vor die Füße, die ihm beide Beine zerhackte. Lange kämpfte er mit dem Tode. In der Tat sind jetzt alle Europäer in Japan der japanischen Gerichtsbarkeit unterstellt, was nicht gerade angenehm ist.

Später ist Graf Okuma noch einmal kurze Zeit Minister gewesen. Meist aber hat er als Privatmann gelebt und bildete schon beinahe eine komische Figur als der Mann, der bei allen Gelegenheiten eine Rede hielt. Er war der Führer der sogenannten Shintō-Partei, einer liberalen Gruppe, die sich von der führenden Partei Seimufu eigentlich in nichts unterschied, aber von dieser andauernd an die Wand gedrückt wurde, weil die eine der anderen das Futter an der parlamentarischen Staatskrippe nicht gönnte. Schließlich wurden fast alle seine Anhänger dem Grafen Okuma abtrümmig, und er schleuderte sich einjam auf seinen Krücken durchs Dasein. Er interessierte sich für allerlei Kulturfragen, die Entwicklung des Mädchenunterrichts zum Beispiel, gründete auch eine private Hochschule, die sogenannte Waseda-Universität in Tokio und züchtete Orchideen.

Nun ist der alte, im Februar 1883 geborene Herr wider Erwarten noch einmal Premierminister geworden. Offenbar ist Japan in großer Verlegenheit, da nahm man einen, der schon lange darauf wartete. K. M.

Kongresse und Versammlungen.

* Die technisch-industriellen Beamten haben zu Ostern in Berlin ihren Bundestag abgehalten und zwei Entschlüsse angenommen, in deren einen es heißt: Der Bundestag protestiert auf das lebhafteste dagegen, daß auch nach Ansicht der Reichsregierung unsere sozialpolitische Gesetzgebungsarbeit an einem gewissen Abschluß angelangt sein soll. Er stellt demgegenüber fest, daß, abgesehen von sonstigen großen Aufgaben, bis heute noch nichts zur Einlösung der Versprechungen getan worden ist, die den technischen Angestellten bereits vor acht Jahren gegeben worden sind, so daß diese noch heute unter Verhältnissen leiden, die den Bedürfnissen unserer modernen wirtschaftlichen Zustände in keiner Weise mehr gerecht werden. Zur Frage der Neuordnung der Konkurrenzklausel nahm der Bundestag folgende Stellung: Angesichts der Erklärung des Staatssekretärs Dr. Bischoff, daß durch die Annahme des von der Reichsregierung angebotenen Kompromisses in der Frage der Neuordnung der Konkurrenzklausel der Technik, betont der Bundestag, daß die technischen Angestellten an einer Neuordnung ihrer Rechtsverhältnisse auf der Grundlage dieser Regierungsvorschläge kein Interesse haben. Die Annahme dieser Regierungsvorschläge erscheint ihnen nur geeignet, eine baldige gründliche Reform der Konkurrenzklausel auch für die technischen Angestellten aufzuhalten, und er bittet daher den Reichstag, diese Regierungsvorschläge abzulehnen und stattdessen die grundsätzliche Ungültigkeit aller Konkurrenzklauseln zu beschließen.

Welt und Wissen.

* Gichtklinik und Gichtmuseum. Die medizinische Fakultät der Universität Cambridge hat vor kurzem durch ein Institut von ganz besonderer Art einen bemerkenswerten Zuwachs erhalten: es ist eine Klinik für das Studium und die Behandlung der Gicht- und Rheumatismuskranke eingerichtet worden, und man hat dieser Klinik eine photographische Abteilung und ein Röntgenlaboratorium an-

gegliedert. Die Sammlung der Photographien, die jetzt schon vorhanden sind, ist von hohem wissenschaftlichen Interesse. Noch bedeutungsvoller und interessanter aber ist das zu der Klinik gehörende Museum. Durch Gicht und Rheumatismus entstellte Knochen, die auf ägyptischen, griechischen und römischen Friedhöfen gefunden worden sind, liefern den Beweis, daß die schmerzhafteste Krankheit schon im grauen Altertum bekannt und damals ebenso verbreitet war wie in unseren Tagen. Unter den ägyptischen Menschenknochen, die im Museum aufbewahrt werden, befindet sich ein Rückenmark, an dem festzustellen ist, daß alle Wirbelknochen durch die Gicht gewissermaßen verschmolzen worden sind. Nicht minder interessant ist ein auf einem griechischen Friedhof gefundener Ellbogen, dessen Gelenke durch die Gicht geradezu verfestigt worden sind, so daß sie nur noch eine einzige starre Masse bilden. Der Leiter der Gichtklinik befaßt sich gegenwärtig vornehmlich mit Laboratoriumsarbeiten, um den Bazillus der Gicht zu entdecken und zu isolieren.

Im elektrischen Stuhl.

Wie man in Nordamerika Verbrecher hinrichtet.

Der Draht meldet aus New York, daß die vier bewaffneten Strolche, die vor zwei Jahren den dortigen Spielhauspächter Rosenthal erschossen, am Morgen des zweiten Osterfeiertages im Sing-Sing-Gefängnis elektrisch hingerichtet wurden.

Nur in zwei Staaten von Nordamerika finden elektrische Hinrichtungen, oder wie man drüben sagt: „Elektrofektionen“ statt, in den Staaten New York und Ohio. In den anderen Bundesstaaten Amerikas wird gehängt. Die elektrischen Hinrichtungen haben früher viel Gegnerschaft gefunden, weil man beobachtete, daß einzelne Delinquenten sich sehr lange quälten, bevor der elektrische Strom sie tötete. Man benutzte aber jetzt sehr starke Ströme und gibt nicht mehr bligartige Schläge, sondern läßt einen Strom von 8000 Volt mindestens dreißig Sekunden lang durch den Körper des Hinrichtenden gehen.

In den „Elektrofektionen“ gehören besondere Apparate, vor allem ein Stuhl, der auf einer Plattform steht. Die Lehne dieses einfachen Holzstuhls ist weit nach hinten geneigt. Vor dem Stuhl befindet sich, in gleicher Höhe mit dem Sitz, ein verschiebbarer, pulsartiger Aufbau, dessen oberer Teil mit Gummipfatten belegt ist. (Die Plattform mit Stuhl und Puls steht aus, wie eine etwas vergrößerte moderne „Subiellie mit Puls“ für Schulkinder.) An der Wand des Hinrichtungsraumes befinden sich Schaltbretter und elektrische Leitungen sowie Elektrizitätszähler. Im Nebenraume stehen die Dynamomachinen. Der Delinquent behält seinen Gefängnisanzug an, bekommt aber ein paar Schuhe mit Metallsohlen. In den Schuhen befinden sich mit Salzwasser getränkte Schwämme. Der Verbrecher wird auf dem Stuhl in halb liegende Stellung gebracht, die Beine werden auf den pulsartigen, mit Gummipfatten belegten Vorbau gehoben. Die Hände sind vor dem Versteck gefesselt, durch einen starken Lederriemen, den man unter den Achselhöhlen hindurchzieht, wird der Körper an die Lehne des Stuhls geschnallt. Die Haare des Delinquenten sind möglichst heruntergeschneitten, er erhält auf den Kopf eine Gummikappe, die vom Nacken bis zum Kinn geht, also das Gesicht vollständig bedeckt. Innerhalb der Gummikappe liegt eine Metallplatte. Zwischen diese und den Kopf des Verbrechers werden ebenfalls mit Salzwasser getränkte Schwämme gebracht, damit sie den Strom besser leiten. Auf dem Scheitel der Metallplatte befindet sich die Vorrichtung zur Aufnahme des einen Leitungsdrabtes, der andere Pol befindet sich auf dem Nacken des Delinquenten, so daß der elektrische Strom durch Gehirn und Rückenmark geht.

Die hier geschilderten Vorbereitungen vollziehen sich so rasch, daß vom Eintritt des Verbrechers in den Hinrichtungsraum bis zur vollständigen Tötung nur sechs bis acht Minuten vergehen. Sind alle Vorbereitungen beendet, so legt einer der Gefängnisbeamten den Schalthebel um, der Strom geht eine halbe Minute lang durch den Körper, dann stellt der Arzt den Tod fest, die Leiche

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

43) Nachdruck verboten.

„Erzähle meiner Mutter das Vorgefallene. Sage... sage... ich will jetzt Frau... Frau Herzberg aufsuchen... Ich weiß, daß ihr Vater in einem Anstalt weilt... Sie ist allein... Braucht eine Stütze... Und ich... wir... du weißt ja, sind Nachbarnkinder.“ Stodend, stöhnend hatte Hans gesprochen. Jetzt stürzte er dem Ausgang zu.

Früh ging nachdenklich hinter ihm her, und als er aus dem Portal auf die Treppe trat, ließ er die Augen suchend nach ihm ausschauen. Aber Hans war nicht mehr zu entdecken, und die Menschen auf dem Platz schoben sich unruhig von der Nebenstraße zu. Ein Nachzügler, ein besonders erregter Mann, rief zu ihm hinauf, indem er seine Faust ballte: „Also das Gericht kann den Lumpen nicht finden... Wir werden ihn suchen... Wir werden den Rest schon finden... Mein Geld!“ Das letzte kam gellend, halb Schrei, halb Schluchzen, aus der heißen Männerkehle. Nun hob er zwei braune, nervige Hände hoch in die Luft und stürzte in rasendem Lauf vorwärts.

Die Menschen hatten vor dem Gerichtsgebäude der Einfrierung Herzbergs geharrt, hatten aber Kunde von seiner Unausfindbarkeit bekommen und strömten nun der eleganten Villa des Bankiers zu.

Und vor ihnen her, auf dem kürzesten Wege, eilt Hans. Jetzt erreicht er sein Ziel... Die Tür des stillen Gassen, welches den Garten von der Straße abgrenzt, öffnet sich vor ihm und schließt sich wieder hinter ihm. Er schreitet den Kiespfad zu der Endhöhe hinauf, auf der das Haus liegt. An der Haustür steht ein Polizist. Der Mann scheint ihn zu kennen; denn er grüßt höflich. Eine kleine Vorhalle betritt er jetzt und trifft hier mit dem Staatsanwalt und dem Kommissar zusammen. Die Ungeduld verzehrt ihn, aber er tauscht mit den Herren höfliche Grüße und folgt dem Inspekt, dem Staatsanwalt ein paar erklärende Worte betreffs seiner Anwesenheit sagen zu müssen. Der Staatsanwalt zuckt die Achseln, äußert Teilnahme für Lisa und verläßt dann mit dem Kommissar das Haus.

Hans steht allein in der Vorhalle. Er lauscht auf Stimmen im Hause. Nein, eigentlich nur auf die eine

einzigste Stimme. Doch, im Hause ist es still, und von draußen her dringt wirres Geschrei.

Jetzt fängt dicht vor der Haustür ein Streit an. Eine rauhe Stimme flöt einen Fluch aus. Der Polizist schreit barsch dagegen. Die rauhe Stimme lacht. Darauf warnende, drohende Äußerungen des Polizisten. Die Stimme lacht, lacht, höhnt. Aber sie kommt schon aus einiger Entfernung.

Unheimliche Stille jetzt, draußen und drinnen.

Eine Holterqual, diese Stille. Er reißt eine Tür auf und starrt in einen reich ausgestatteten, modernen Salon hinein. Er will hineinschreiten.

Doch draußen ein Johlen, ein Hurrahschreien. Drinnen in irgendeinem Zimmer ein gellender Angstschrei.

Die Tür an der gegenüberliegenden Seite des Salons fliegt auf. Eine hohe Frauengestalt stürzt herein... Ihr Fuß stockt einen Moment... Dann breitet sie die Arme aus. „Hans, du!... Bleibe hier!... Bleibe hier!“ Mit wildem Aufschluchzen wirft sie sich ihm an die Brust. Die lange gebänderte Leidenschaft in dem Manne wirft die Fesseln ab und lacht. Er legt die Arme um das weinende Weib, preßt es fester an sich und flüstert mit erschütterndem Laut: „Lisa... Lisa... mein alles!“

Draußen schwillt der Lärm an... Ein Hurrahschreien jetzt wieder. Im Zimmer ein betäubendes Klirren... In tausend Scherben liegt die Fensterscheibe am Boden. Etwas weiter der fauststarke Stein, der sie zertrümmert hat.

Lisa schreit auf und verbitzt das Gesicht an Hansens Schulter.

Er legt eine Hand zärtlich auf das fraue Haar. „Du dich etwa ein Splitter getroffen? Bist du verletzt?“ fragte er besorgt.

Schluchzend schüttelt sie den Kopf.

„Du bist hier nicht sicher... Dies Haus mußt du verlassen. Ich bringe dich in dein Vaterhaus“ sagte er, etwas Grollendes in der Stimme.

Sie nickt. „Ja... ja... Hier fürchte ich mich.“ In der Vorhalle wird ein weiterliches Stimmchen laut. „Mutti... Es ist so dunkel im Kinderzimmer... Ich habe noch keine Abendmilch. Mutti, Fräulein kommt gar nicht. Ich habe schon so viel gerufen.“

Frau Lisa eilt zu ihrem Töchterchen. Kniet neben ihm nieder. Krikt es wieder und wieder und überschüttet es förmlich mit zärtlichsten Rosenamen.

Draußen im Vorgarten haben indeffen die erregten Menschen wie Banden gehaust. Die tönernen Zwerge liegen beschädigt umher, und Nasen und Blumenbeete sind zerstampft. Einige Polizisten und Gendarmen sind bestrebt, Ruhe zu schaffen. Was ihnen aber nur schwer gelingt, das erreicht ein einziger Mensch im Sandumdröhen.

Von der Altstadt her war der Spottvogel gekommen, war in einiger Entfernung stehen geblieben und hatte in grimmig den blindlings wütenden Menschen zugeföhren.

„Sel!“ rief er einem vorüberstürmenden Bekehrigen zu. „Kennst du nach dem Bahnhof. In 'ner halben Stunde läuft der Zug aus Berlin ein, mit dem der Bankier kommen wollte. Die Polizisten sind schon auf dem Bahnhof.“

Der Junge riß die Augen auf. In der nächsten Minute berichtete er das Gehörte einem zweiten. Er sprach es laut weiter, so daß die Umstehenden es hörten. Ferdinand Klemens lachte vergnügt, steckte zwei Finger in den Mund und ahmte so den gellenden Pfiff nach, mit dem Bekehrigen einander zu signalisieren pflegen. „Nach dem Bahnhof! Da kommt er! Nach dem Bahnhof!“ rief er dann mit lauter Stimme in den Menschenhaufen hinein.

Die Menschen stauten. Sahen sich fragend um. Dann ein oestimmiger, brüllender Ruf: „Nach dem Bahnhof!“ Die Bekehrigen legten sich in Trab, andere folgten.

Nun lagen der Billengarten und die Straße in Ruhe da. Die Gendarmen hatten ihren plumpen Säulen die Sporen aneuben und waren hinter den Menschen hergeritten.

Nur Ferdinand Klemens stand noch zaudernd an der Straßenecke. Er stand da im Selbstgespräch: „Woll'n wir hinterdran, alter Junge? Woll'n wir Vossen treiben?“ überlegte er. Doch in der nächsten Minute schüttelte er den Kopf: „Nein, Trübsen, dazu sind wir zu alt. Geh'n wir ins Bett.“

Wald nachdem er heimgeklendert war, öffnete sich die Gittertür des Billengartens.

Hans und Lisa, das Kind in der Mitte führend, traten heraus. Lisa ein wenig verärgert und ängstlich aussehend, Hans bleich und mit glühenden Augen, so schritten sie wortfarg dahin. Nur das Kind in seiner Unschuld lachte und plapperte und freute sich, daß es nun immer beim „lieben, guten Großvater“ wohnen sollte.

Fortsetzung folgt.

wird abgeknallt und, wenn nötig, der zweite Verbrecher hereingeführt und in den Stuhl gesetzt. O. A. K.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. April.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁴	Mondaufgang	2 ³⁸ M.
Sonnenuntergang	6 ⁵⁷	Monduntergang	8 ²² M.

1817 Staatsmann Rudolf v. Desbrüd in Berlin geb. — 1826 Philolog Georg Curtius in Lübeck geb. — 1888 Philosoph Artur Schopenhauer in Jena gest.

Über Gemüsebau.

Der große Wert der Gemüse für unsere Gesundheit und Ernährung sollte uns veranlassen, dem Gemüsebau unseren ganzen Fleiß zuzuwenden. Fast jedem Haushalt steht in unserer Gegend ein Garten zur Verfügung und dieser kann uns bei zweckmäßigem Betrieb während des ganzen Jahres unseren Gemüsebedarf liefern. Da die meisten Gemüse zu ihrer Entwicklung das Sonnenlicht nicht entbehren können, so dürfen im Gemüsegarten keine Obstbäume, wenigstens keine Obsthochstämme stehen. Im Halbschatten gedeihen nur wenige Kohlarten: Grünkohl, Schnittkohl, Butterkohl und Oberkohlraben, wenn es nur nicht an der nötigen Düngung fehlt. Ueberhaupt dürfen wir es im Gemüsegarten an einer regelmäßigen und kräftigen Düngung nicht fehlen lassen, wofür hauptsächlich Stallmist und Jauche in Betracht kommen. Mit Stallmist können wir im Herbst und Frühjahr düngen, wobei aber zu beachten ist, daß der Mist nur nach der Erde bedeckt, niemals tief eingegraben werden darf. Jauche kann bei vielen Gemüsearten auch während des Wachstums der Pflanzen angewendet werden. Unserem kalten Boden müssen wir auch, besonders für Kohlgewächse und Hülsenfrüchte eine Kalldüngung geben, diese soll aber immer vor der Stallmistdüngung vorgenommen werden.

Ehe wir nun der Kultur der einzelnen Gemüsearten uns zuwenden, wollen wir noch einige allgemeine Punkte erwähnen, die von Wichtigkeit sind. Beim Graben im Frühjahr müssen die Schollen mit der flachen Schippe möglichst klein zerschlagen werden. Wird nun die Oberfläche des Bodens mit dem Rechen fein gemacht, so bleiben im Boden große Hohlräume, in denen die Pflanzenwurzel keinen Halt findet. Um des mühseligen und zeitraubenden Ausfüllens des Unkrautes mit der Hand überhoben zu sein, sollten wir soviel wie möglich die Reihensaaten anwenden. Wir können dann mit der zwei- oder dreizehnligen Hacke zwischen den Reihen das Unkraut sehr rasch entfernen. Auch ist die hierbei bewirkte Auflockerung des Bodens für das Pflanzenwachstum sehr förderlich. Wir empfehlen die Reihensaaten nicht nur für sehr große Samen, wie alle Hülsenfrüchte, sondern auch für Spinat, Petersilie, Karotten, Möhren, Schwarzwurzeln, rote Rüben und Zwiebeln. Man zieht für Kleinsamige Saaten die Saatfurchen mit der Spitz des Rechenstiels der Schnur entlang.

Ganz besonders fördern wir das Pflanzenwachstum, wenn wir während des Sommers recht oft durch flaches Hacken die Oberfläche des Bodens lockern, so daß diese eine feine Krümeldecke bildet. Wir verhindern hierdurch das Austrocknen des Bodens und fördern die so notwendige Luftzirkulation im Boden.

Zuletzt soll noch etwas über das Gießen gesagt werden. Man hört noch vielfach die Ansicht, daß das Gießen schädlich sei. Viele Gemüsearten brauchen so viel Wasser, daß in regenarmen Zeiten ihr Wachstum stille steht und sie uns keine Erträge liefern, wenn wir nicht mit der Gießkanne nachhelfen. Gießen wir nun so, wie es gewöhnlich geschieht, daß wir nur die Oberfläche des Bodens anfeuchten, so wird diese krustig, die tiefer gehende Wurzel bekommt kein Wasser und das Gießen wirkt schädlich. Wenn wir aber statt des täglichen Absprihens wöchentlich etwa zweimal so reichlich gießen, daß das Wasser in die Tiefe dringt, so ersetzt das Gießen einen einbringlichen Regen und wir werden unsere Freude an dem kräftigen Wachstum der Pflanzen haben. Zu kaltes Wasser aus Wasserleitungen oder Pumpen muß durch längeres Stehen in Wütten oder besonderen Wasserbehältern auf die Lufttemperatur erwärmt werden. Wir werden nun noch das hervorheben, worauf es bei den einzelnen Gemüsearten besonders ankommt. Sämtliche Gemüsearten können wir in 3 Gruppen zusammenfassen: Blättergemüse, Wurzelgemüse und solche, von denen wir die Früchte genießen (Hülsenfrüchte). Blättergemüse gedeihen am besten nach frischer und reichhaltiger Düngung mit Stallmist und Jauche. Wurzelgemüse entwickeln sich gut als Nachfrucht, also im Jahre nach frischer Düngung und Hülsenfrüchte gedeihen noch im 3. Jahre nach frischer Düngung. Durch Wechsel der Gemüsearten in demselben Boden können wir diesem Bedürfnis der Pflanzen Rechnung tragen.

Blättergemüse. Hierzu gehören sämtliche Kohlarten, ferner Spinat, Kopsalat u. a.

Für die Kohlarten gilt unsere erste Sorge der Anzucht junger Pflanzen. Wir wählen die Saatbeete in sonniger, geschützter Lage. Dieselben wurden schon im Herbst mit Stallmist und während des Winters mit Jauche gedüngt. Wir säen, sobald es Ende März, Anfang April die Witterung gestattet, zuerst Frühwirsing, Alumentohl, Kohlrabi, dann im April Spätwirsing, Weißkohl, Rosenkohl und zuletzt Winterkohl. Nach im Mai machen wir noch einmal eine Aussaat von Frühwirsing und Kohlrabi, um im Juni und Anfang Juli frei werdende Beete damit bepflanzen zu können.

Um kräftige Pflanzen zu erziehen, müssen wir den Samen dünn ausstreuen und gut unterhacken, am besten mit dem eisernen Rechen.

Die jungen Saaten haben am meisten zu leiden von Vögeln und Erbsen. Gegen Vögel schützen wir sie

durch Bedecken der Beete mit Reisig. Erbsen treten am meisten auf bei trockener, heißer Witterung. Wir bekämpfen den Erbsen durch öfteres Begießen der Saatbeete und durch Beschatten, indem wir dünne Tücher aus alten Stoffen über die Reisschilde ausbreiten.

Die kleinköpfigen Frühwirsing- und Kohlrabiarten pflanzt man auf 30 cm Entfernung, die größeren Wirsing- und Weißkohlarten, sowie Blumen- und Rosenkohl müssen auf 50–60 cm Entfernung gepflanzt werden. Zur besseren Ausnutzung des Bodens kann bei den letzteren Kohlrabi zwischen gepflanzt werden, die schon vor der vollen Entwicklung des Blumen- und Rosenkohls geerntet werden.

Kohlrabi darf nicht tief gepflanzt werden, da er sonst leicht schirrt; die übrigen Kohlarten können unter Benutzung des Strohholzes bis an die ersten Blätter eingepflanzt werden. Besonders Blumenkohl ist sehr dankbar für wiederholte Jauchegüsse und für starke Bewässerung.

Spinat. Dieses wertvolle, auch für Kinder und Kranke bekömmliche Gemüse müßte in viel größerem Maße angebaut werden.

Zur Frühjahrsaussaat eignen sich die rundsamigen Sorten. Die Spinatbeete müssen aber einige Zeit vor der Saat stark mit Jauche gedüngt werden. Die Aussaat erfolgt schon Ende März und kann, wenn der Boden zur Bearbeitung noch zu feucht ist, direkt in das im Herbst umgegrabene Land erfolgen. Bei späteren Aussaaten fällt die Entwicklung in die warme Zeit und dann haben wir wenig von der Ernte, weil die Pflanzen sehr bald in Samen schießen. Die größten Ernten für einen längeren Zeitraum liefert uns der Winterspinat. Wir wählen hierzu nur die scharfsamigen Sorten, welche hier auch im kältesten Winter durchkommen. Wir säen ihn von Mitte August an auf abgeerntete Erbsen- und Frühkartoffelfelder, die wir vorher gehörig mit Jauche gedüngt haben. Die Aussaat erfolgt in Reihen von 20–25 cm Abstand. Die Saatbeete werden mit dem Rücken des Rechens fest angebrückt. Ueberstreut man die Saatbeete mit Ammoniak, so fördert man dadurch nicht bloß das Wachstum der Pflanzen, sondern schützt sie auch gegen Ungeziefer. Bei trockenem Wetter sollten die Beete bald nach der Saat einige Mal begossen werden, damit der Samen bald aufsteht. Schon von Ende September an können wir Spinat ernten, indem wir zu dichtstehende Pflanzen auslichten oder die größten Blätter herauspflücken. Im März geben wir dann den Spinatfeldern noch eine Jauchedüngung und nun kann bald bis Mitte Mai und länger Spinat geerntet werden.

Rangold. Römisch-Kohl säen wir Anfang April in Reihen, lichten die zu dichte Saat und er liefert uns ohne viel Pflege während des Sommers bis in den späten Herbst in den Blättern ein dem Spinat ähnliches und in den fleischigen Blattrippen, die vor der Zubereitung abgezogen werden, ein angenehmes Stielgemüse.

Schluß folgt.

Emmerichshain, 14. April. Am ersten Oitertage kam es hier auf der Ortsstraße zu einer häßlichen und blutigen Szene. Nach einem vorausgegangenen Streit in einer Wirtschaft griff ein hier zu Besuch weilender Burche aus Fehlbachhausen den Arbeiter Wilhelm Stalp von hier mit dem Messer an und zerschchnitt ihm den rechten Arm derart, daß der Verletzte mit dem nächsten Zuge sofort in die Klinik nach Gießen gebracht werden mußte. Nicht weniger als 4 Fiechsen sollen zerschritten sein, sodaß der Arm für immer lahm und Stalp in jungen Jahren zum Krüppel geworden ist. Der Messerheld wurde von den anderen Burchen derart verhauen, daß er auf dem Platze liegen blieb.

Limburg, 14. April. In Rirberg wurde der Juntentelegraphist Hermann von der in Freiburg stehenden fünften Juntekompanie des 4. Telegraphenbataillons in Karlsruhe bei einem Wirtschaftsstreit erstochen.

Wiesbaden, 14. April. Der Distanzmarisch Homburg v. d. G. nach Wiesbaden für Berufsgeher endete mit einem Siege des Berliner Heibud, der für die 50 Kilometer lange Strecke 4 Stunden 31 Min. brauchte; zweiter wurde Reith (Wiesbaden) vor dem im toten Rennen einkommenden Fesch (Gronberg) und Rudow (Höchst); 12 von 22 Teilnehmern erreichten das Ziel.

Niederlahnstein, 14. April. Der Zahnarztverein hielt heute hier seine sechste ordentliche Hauptversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Dahlem-Oberlahnstein teilte mit, daß dem preussischen Landtage im übernächsten Jahre eine Vorlage über die Kanalisierung der Bahn zugehen werde. Im übrigen wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Diez gewählt.

Kurze Nachrichten.

Am ersten Osterfeiertage verstarb in einem Zuge Gießen-Bezirks der Vergemann Fr. Weh aus Nanzendach, der aus der Klinik in Gießen kam. — Die Polizei hat in Weiburg die Vorführung der Passionsspiele im Kinotheater verboten und das Verbot damit begründet, daß die Lebens- und Leidensgeschichte Christi nicht öffentlich zur Darstellung gebracht werden dürfe. — In Wäldchenbach, Oberlahnstein, scharte eine Feuersbrunst zwei Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallgebäude ein. — Der in Muckenthal in der Rhön amtierende Lehrer Stöffer stürzte auf einer Tour vom Rade, brach das Genick und war sofort tot.

Nah und fern.

Verteilung guter Bücher an Volksbibliotheken. Am Jahre 1913 sind durch die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung über 600 000 Bücher an Volksbibliotheken verteilt worden. Es handelt sich um sorgsam ausgewählte Werke, die den bedürftigen Büchereien auf dem Lande überlassen werden, um auch den Kinderbegüterten die Meisterwerke der älteren und neueren Literatur zugänglich zu machen.

Französische Luftschiffer in Deutschland gelandet. Zwei französische Luftschiffer, die in einem Freiballon in Frankreich aufgestiegen waren und infolge widriger

Witterungsverhältnisse nach Deutschland gelangten, landeten am Ostermontag gegen Mittag unweit des Ortes Munsdorf bei Meuselwitz (S.-A.). Der Gemeindevorsteher nahm ein Protokoll auf und berichtete an seine vorgesetzte Dienstbehörde, die die weitere Untersuchung in die Hand nahm. Da nichts Verdächtiges gefunden wurde, gab nachmittags das Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg telegraphisch Erlaubnis zur Abreise der Luftschiffer, die davon alsbald Gebrauch machten.

Wahnsinnstat einer Mutter. Anscheinend in einem Zustande geistiger Umnachtung hat die Frau des Kanaltien der Anstiedungskommission Schattschneider in Rosen ver- sucht, ihre vier Kinder im Alter von drei Monaten bis fünf Jahren zu ermorden. Sie brachte ihnen mit einem Feuerhaken lebensgefährliche Verletzungen bei, dann öffnete sie sich selbst die Pulsadern und trank Arsol. Eins der Kinder starb noch in derselben Nacht.

Mißhandlung eines österreichischen Generals. Auf dem Korso in Triume bemerkte der General Graf Johann Salis Sevis einen Soldaten, der nicht vorchriftsmäßig angezogen war. Er beauftragte einen Korporal, den Mann in die Kaserne zu bringen. Darauf stürzte sich der Soldat auf den General und verfehlte ihm einen Faustschlag gegen die Brust und zog seinen Säbel, um den Offizier niederzuschlagen. Der Zugführer konnte noch im letzten Augenblick dem Soldaten durch einen Hieb den Säbel aus der Hand schlagen. Der Soldat ergriff die Flucht, vertauschte in der Wohnung seiner Eltern die Uniform gegen Zivilkleider und entkam.

Schließung einer Spielhölle. Zum drittenmal ist jetzt von der Polizei der als Fremdenkasino allgemein bekannte Spielsaal in Meran geschlossen worden. Es werden Gerüchte verbreitet, nach denen Besucher des Casinos große Verluste erlitten haben, und einer soll sich sogar erschossen haben. Dann heißt es auch, der österreichische Thronfolger käme nach Meran zu kurzem Besuch. Der Thronfolger sei indessen gegen die Spielbanken, und so erfolgte die Schließung. Man glaubt indessen, daß nach der Abreise des Thronfolgers das Kasino wieder geöffnet werden wird.

Falscher Feueralarm im Theater. Infolge eines falschen Feueralarms brach in dem Stadttheater in Torlofi in Spanien eine Panik aus. In wahnwitziger Hast stürzten die Besucher nach den Türen und versuchten durch die engen Ausgänge das Freie zu gewinnen. Zwanzig Personen, zumeist Frauen und Kinder, erlitten in dem Gedränge schwere Verletzungen, viele wurden leichter verwundet.

Anflug englischer Wahlrechtlerinnen. Die Ausschreitungen der Suffragetten wechseln vom Verbrechen zu Rendereien. In einer Versammlung in Bradford wurde der erste Redner, das Unterhausmitglied Ramsay MacDonald mit einer Mehlbüte beworfen, der zweite Redner fort während unterbrochen. Als man die Aufseherinnen hinauswarf, entdeckte man, daß eine Suffragette sich mit einer Kette an ihren Sitz gefesselt hatte. Unter großem Tumult wurde der Sitz mit einem Stemmmeißel losgemeißelt und dann das fanatische Weib mit dem Stuhl an die frische Luft gesetzt.

Folgeschwere Explosion von Erdgas. Bei dem ungarischen Ortstschaff Nagymaros, etwa 200 Kilometer von Budapest entfernt, werden gegenwärtig staatliche Bohrungen vorgenommen. In der Nähe der Bohrungen sammelte sich Erdgas an und dieses brach sich vulkanartig unter Donnergetöse Bahn und entzündete sich. Eine riesige Feuersäule entstand, die auf 200 Kilometer Entfernung deutlich sichtbar war. Das Hervorquellen des Gases erstreckte sich auf etwa 160 Joch. Mehrere Gebäude sind abgebrannt. Infolge der durch die Gasausbrüche hervorgerufenen Bodenveränderungen hat sich der Sarosbach ein neues Bett gebahnt. Das Ereignis bildet ein interessante Naturerscheinung.

Tapferes Ausbarren eines Fahrstuhlführers. Ein als Fahrstuhlführer in einem Reisegebäude in Newporl angestellter Negerburche entdeckte als erster ein Feuer, das sich sehr schnell ausbreitete. Tapfer hielt der Burche auf seinem Posten aus und ließ den Fahrstuhl auf und ab laufen, bis er sämtliche 300 Bewohner des Hauses glücklich heruntergebracht hatte. Dann brach der brave Liftboy vom Rauch betäubt zusammen und mußte in ein Hospital gebracht werden.

Weitere Opfer des Eises. Seit den Tagen des furchtbaren Schneesturms in den Eisfeldern Neufundlands, der die Dampfer „Newfoundland“ und „Southern Crok“ zum Opfer gefordert hat, wird noch ein dritter Dampfer vermisst. Es handelt sich um den Dampfer „Eite“. Ein Mann seiner Besatzung wurde von einem andern Fahrzeug aufgenommen, alle übrigen scheinen umgekommen zu sein.

Erdrutsch in Böhmen. Großen Schaden haben die Erdrutschungen am Hopfenberg in der böhmischen Schweiz schon angerichtet. Rund hiebzigttausend Quadratmeter Kulturland sind zerstört. Die Straße von Kroschitz nach Schönborn ist stellenweise in den Erdboden versunken, der Welsbach größtenteils verlickt. Aus Theresienstadt und Leitmeritz requirierte Militärmannschaften arbeiten an der Eindämmung der Gefahr.

Ausfchreitungen russischer Bauern. Die Frau eines Hausknechts in dem Dorf Babianize bei Lody beschuldigte in der Synagoge den Rabbiner, ihren Sohn zum Schächten geraubt zu haben. Mehrere Bauern, die das wahnwitzige Geschwätz glaubten, drangen in die Synagoge unter den Rufen „Schlagt die Juden tot!“ ein, andere durchsuchten die Häuser der jüdischen Bevölkerung, bis endlich die Polizei den Ausfchreitungen ein Ende machte. Die Urheberin wurde verhaftet.

Eine halbe Million unterschlagen. In der Depositionskasse der deutschen überseeischen Bank in Callar in Peru sind Veruntreuungen der Bankvorsteher aufgedeckt worden, die 500 000 Mark betragen sollen. Auf das Ereignis der Bank wird das Vorkommen keinen Einfluß haben, da der entstehende Ausfall aus dem für solche Fälle vorhandenen Fonds gedeckt wird. Die schuldigen Beamten wurden verhaftet.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 14. April. Auf der Festung des Rittersguts bestsers Mebus in Gorb (Westhavelland) wurde ein Gold- und Silbermünzenschatz aus dem Dreißigjährigen Kriege beim Ausschachten gefunden.

Girischberg (Schlesien), 14. April. In Verbisdorf erschoss der Knecht Wilhelm Kahl die älteste Tochter des Grundbesizers Dornig und verlor dabei durch einen Schuss in die Lunge. Dornig hatte sich geweigert, seine Tochter dem Knecht zur Frau zu geben. Der Mörder ist flüchtig.

Lauban, 14. April. In dem benachbarten Thiemendorf entstand wegen der bevorstehenden Taufe ihres Kindes zwischen den Firschen Eheleuten ein Streit, in dessen Verlauf der Mann seine Frau mit der Art erschlug.

München, 14. April. Bei dem Brande eines Häuschens eines Felsenbinders in Kibling sind drei Kinder in den Flammen umgekommen, das vierte Kind des Felsenbinders ist verschwunden.

Schweinfurt, 14. April. Bei einer Bahnfahrt auf dem Main kenterte das Boot. Alle vier Insassen ertranken.

Niedersheim, 14. April. Der Weinachtsbesitzer Johann Schrauer feierte seinen 101jährigen Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich bester Gesundheit.

London, 14. April. Der Expresszug von London nach Aberdeen stieß heute früh in Burntisland mit einer Güterzuglokomotive zusammen. Ein Lokomotivführer und ein Seizer wurden getötet, vier Reisende schwer verletzt.

London, 14. April. Die große Tribüne des City-Fußball-Klubs in Hull ist total niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung durch Suffragetten.

Doston, 14. April. Bei dem Brande eines fünfstöckigen Hauses sind sieben Personen umgekommen.

Wagter, 14. April. Beim Einsturz eines Kaffeehauses wurden etwa vierzig Besucher des Lokals verletzt, darunter zehn schwer. Vier bis fünf konnten noch nicht unter den Trümmern hervorgezogen werden; sie gelten als tot.

Bunte Zeitung.

Amerikanische Osterfeier. Die Sitten, zum Osterfest seine Angehörigen und gute Freunde durch Geschenke in Form von Osterkugeln zu erfreuen, hat auch in Amerika schnell um sich gegriffen. Doch im Dollarlande aber auch die Übertreibung zu Hause ist und sich diese auch auf die Ostergeschenke erstreckt, nimmt wohl kaum noch wunder. Folgende Osterüberraschung hat in diesem Jahre einer der Dollarherrscher seiner Tochter bereitet: Vor ihren Fenstern hielt plötzlich ein Möbelwagen. Wie groß die Freude der Millionärstochter war, als sich plötzlich die Hülle löste und zunächst ein Riesenosterfest sichtbar wurde, möge sich jeder selbst ausmalen. Die Schale klappte links und rechts auseinander. Der Inhalt entpuppte sich als ein Männerchor, der der Tochter die schönsten Osterlieder vortrug.

Glänzende Leistungen im Maschinenschreiben. In den letzten Tagen wurde in New York ein Wettstreit auf Schreibmaschinen veranstaltet, bei dem ganz erstaunliche Resultate erzielt wurden. Ein Fräulein Owen ging aus diesem Kampfe als Siegerin hervor. Sie brachte es auf 125 Worte in der Minute und hat damit den bisher mit 117 Worten bestehenden Weltrekord geschlagen. Fräulein Owen schrieb 7925 Worte in der Stunde; für 86 Fehler wurden 430 Abzüge gemacht, so daß 7495 Worte netto in der Stunde oder 125 Worte in der Minute herauskommen. Ein anderer Teilnehmer, Emil Trefzger, schrieb 7606 Worte in der Stunde, für 85 Fehler wurden 425 Abzüge gemacht, also 7181 Worte oder 120 Worte in der Minute. Und sein Bruder, Gustav Trefzger, schrieb 7554 Worte in der Stunde, für 101 Fehler wurden 503 Abzüge gemacht, also 7049 Worte netto in der Stunde oder 117 Worte in der Minute.

Wiesbaden, den 24. März 1914.

Für den Umfang des Regierungsbezirks habe ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

Polizei-Verordnung

über den Schutz öffentlicher Wasserversorgungsanlagen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizeiverwaltung, in den neu erordneten Landesstellen (G. S. 1529) und des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 185) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden erlassen:

§ 1. Das unbefugte Betreten öffentlicher Wasserversorgungsanlagen, jeder unbefugte Eingriff in sie und ihre Verunreinigung ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht höhere gesetzliche Strafen verhängt sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. April 1914 in Kraft. Gleichzeitig werden gleichartige oder entgegenstehende orts- oder kreispolizeiliche Vorschriften aufgehoben.

Der Regierungspräsident.

J. B. v. Gizeki.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 14. April 1914.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

Auf Grund des § 1 der Polizei-Verordnung vom 25. Juni 1895 in Verbindung mit § 26 der Nassauischen Verordnung vom 26. Febr. 1863 wird in Einverständnis mit dem Magistrat bestimmt, daß Hühner und Tauben in der Zeit von der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an bis zum 1. Juli d. Js. auf bestellten Aedern, auf Wiesen und in Gärten nicht frei umherlaufen dürfen, bezw. in den Schlägen gehalten werden müssen. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung ist nach den oben erwähnten Verordnungen strafbar.

Hachenburg, den 15. April 1914.

Der Bürgermeister:

Steinhaus.

Einladung

zu einer dringenden Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

auf Freitag den 17. April 1914, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Die 600 Jahrefeier.
2. Abschluß von Elektrizitäts-Lieferungs-Verträgen mit der Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft.
3. Anschaffung eines neuen Leichenwagens.

Hachenburg, den 14. April 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher:

Lgr. Dewald.

Frauen als Rekrutenverberinnen. Bekannte Tatsache ist es, daß England große Schwierigkeiten hat, seine Armee mit jungen Rekruten zu versorgen. Ingerate in den Zeitungen haben nicht den gewünschten Erfolg gehabt, und so will man es jetzt anders versuchen. Ein Durchzug der Truppen aller Waffen durch die Straßen der Vorstädte Londons soll bei den Burden die Lust erwecken, in glänzenden Uniformen einher zu wandeln. Werbeschriften das Verlockende des Soldatenlebens kundtun. Und wenn das alles noch nicht hilft, dann sollen drei- und vierhundert junge Damen sich bemühen, Rekruten zu werben. Wie sie das anstellen sollen, wird nicht verraten, man nimmt aber an, daß schwächliche Blide, zarte Händchen und dergleichen die Burschen in Scharen zu den Bureaus treiben werden, um sich in die schillernden Uniformen stecken zu lassen.

Enver Pascha als Hausherr. Die Festessen und die diplomatischen Empfänge, die Enver Pascha, der vielgenannte Kriegsminister der Türkei, in den letzten Wochen veranstaltet hat, unterscheiden sich durch ihre nach türkischen Begriffen ganz ungewöhnlichen Formen gar wesentlich von allen Konstantinopeler Festen gleicher Art. Als „Damad“, d. h. Schwiegerknecht des Sultans (als Schwiegerknecht gilt er, obwohl seine Frau nicht die Tochter, sondern nur eine Nichte des Großherrn ist), hält sich Enver Pascha für befugt, eine ganz besondere Rolle zu spielen. Enver empfängt aber seine Gäste nicht persönlich: er wartet vielmehr auf die Meldung, daß alle zur Stelle sind und an der Tafel Platz genommen haben, und tritt erst dann in den Speisesaal, indem er wie ein Fürst militärisch nach allen Seiten hin grüßt. Recht interessant ist auch die Mitteilung, daß Enver Pascha für Konzerte, die bei den Empfängen oder Galasessen in seinem Hause veranstaltet werden, nur türkisch geschriebene Programme zuläßt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Auf der Vergtoun. „Ja, ja, Fräulein — wenn man noch so abfehlagen ist, der vorzügliche Ozean stinkt ja so fies!“ — Sennerin: „So, so, jetzt bei uns steht man den Schnaps Enzian!“

Auskunft. Leutnant: „Was sind Sie in Höl?“ — Eingezogener Kaserne: „Verschiedenes Straßengänger.“

Nachtdy. Schumann. „Jubeln Sie nicht, Sie haben ruhig heimgelassen!“ — Passant: „I geh' ja no nit heim!“

Frühjahrsstimmung. Landstreicher: „Jed's Frühjahr mach' ma gern an anderer Mensch we'n — wann i nur d' Legitimationspapier dazua scho wieda a'stobla hätt!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. April. In die er Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Stern), K. Roggen, G. Gerste (P. Torgarke, K. T. untere), K. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg I. R. 152,50—153, Danzig W. 197, K. 153, H. 139,50—167, Steinf. W. bis 182 (feinster Weizen über Notia), K. bis 152, H. bis 147, Bolen W. 185—189, K. 146—150, R. 152 bis 160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, K. 147—149, H. 152—155, H. 142—144, Berlin W. 189—190, K. 155,50—156,50, H. 150—179, Hamburg W. 194—196, K. 155—157, H. 156—164, Duisburg W. 197—200, K. 152—155, H. 173—176, Mannheim W. 202,50—206, R. 162,50—165, H. 167,50—180.

Berlin, 14. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,50. Feinste Marken über Notia bezahlt. — Roggenmehl Nr. 00 1. gemischt 18,80—21,30. Abn. im

Mal 19,80—19,75. Juli 19,30. Matt. — Haber für 100 Kilogramm mit Fuß in Mark. Abn. im Mai 65,30 Br. Gedächtnis.

Montabaur, 14. April. Weizen, 100 Rg. 00,00, p. Sad 00,00 Mt., Korn, 100 Rg. 16,00, p. Sad 12,00, Gerste, 100 Rg. 16,92, p. Sad 11,00, Hafer, 100 Rg. 16,80, p. Sad 8,40, Fein, p. R. 2,40, Stroh, p. R. 1,50, Ractoffeln 3,00—3,30 Mt. p. R. Butter p. Pfd. 1,20 Mt. Eier 2 Stück 14 Pfg.

Steinmetz, 14. April. Viehmarkt. Es waren aufgetrieben 204 Stück Großvieh, 226 Schweine und 34 Kälber. Es wurden bezahlt: Fackroffen das Paar 1000—1250 Mt., trüchtige Kühe und Kälber das Stück 320—380, frischmelkende Kühe das Stück 350—450, Jährlingskühe das Stück 120—150, fette Ochsen per Zentner Schlachtgewicht 90—92, fette Kühe und Kälber per Ztr. Schlachtgewicht 75—80 Mt., fette Schweine per Ztr. Schlachtgewicht 60 bis 63 Mt., trüchtige Mutterkühe das Stück 120—160, Einlegethweine das Paar 120—150, große Käufer das Paar 90—120, kleine Käufer das Paar 70—90, 6 Wochen alte Ferkel Paar 38—40 Mt. Der Handel war flau. Nächster Markt Montag den 27. April.

Wiesbaden, 14. April. Viehhof-Marktbericht. Antilige Notierung. Auftrieb: 72 Ochsen, 16 Bullen, 122 Kühe und Ferkel, 573 Kälber, 280 Schafe, 1201 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—92, 2. 76—84 Mt., Bullen 1. Qual. 78—82, 2. 62—72, Ferkel und Kühe 1. Qual. 85—93, 2. 74—80, Kälber 1. Qual. 113—117, 2. 107—110, 3. 97—103 Mt. Schafe Mastlammern 94—98 Mt., Schweine 160—240 Pfd. Lebendgewicht 63—64, 240—300 Pfd. Lebendgewicht 63—64 Mt.

Frankfurt a. M., 14. April. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 270 Ochsen, 45 Bullen, 635 Ferkel und Kühe, 137 Kälber, 60 Schafe und Hammel, 2257 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Klammern beigefügt): Ochsen, vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtgewichtes, 4—7 Jahre alt 48 bis 52 (86 bis 90), die noch nicht gezogen haben ungezogene 00 bis 00 (00 bis 00), junge fleischig nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 42 bis 46 (78 bis 83), mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38 bis 42 (70 bis 77), Bullen, vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 44 bis 46 (73 bis 76), vollfleischig, längere 40 bis 43 (69 bis 72), Ferkel und Kühe, vollfleischig, ausgewachsene Ferkel höchsten Schlachtgewichtes 44 bis 48 (79 bis 83), vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 41 bis 44 (76 bis 79), wenig gut entwickelte Ferkel 36 bis 40 (65 bis 70), ältere ausgewachsene Kühe 36 bis 40 (65 bis 70), mäßig genährte Kühe und Ferkel 30 bis 35 (60 bis 68), gering genährte Kühe und Ferkel 20 bis 27 (46 bis 61), Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 62 bis 63 (105 bis 112), geringere Mast- und gute Saugkälber 56 bis 60 (95 bis 102), geringere Saugkälber 00 bis 00 (00 bis 00), Schafe, Mastlammern und jüngere Mastlammern 41 bis 42 (90 bis 92), Schweine, vollfleischig bis zu 100 Rg. Lebendgewicht 48 bis 50 (62 bis 64), vollfleischig über 100 Rg. Lebendgewicht 42 bis 50 (61 bis 62), vollfleischig über 125 Rg. Lebendgewicht 48 1/2 bis 50 (62 bis 64), fette über 150 Rg. Lebendgewicht 48 1/2 bis 50 (62 bis 64).

Rhein, 14. April. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 533 Ochsen, 699 Kühe und Ferkel, 130 Bullen, 409 Kälber, 00 Schafe und 5244 Schweine. Preis für 50 Rg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 90—93, b. 82—85, c. 72—75, d. 60—65 Mt., Kühe und Ferkel a. 80—83, b. 74—77, c. 68—72, d. 60—65, Bullen a. 83—85, b. 81—83, c. 78—82 Mt. Preis für 50 Rg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 85—90, 1. Qual. Mastkälber 60—64, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 54—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 48—53 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Rg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 Mt. Schweine für 80—100 Rg. Schlachtgewicht 59—62, 100—120 Rg. 58—60, 120 bis 150 Rg. 58—60 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 16. April 1914.

Nachts kalt, tagsüber vielfach heiter und warm, höchstens unerhebliche Niederschläge.

Meine Oekonomiegebäude

nebst Feld und Wiese, in herrlicher Gemarkung gelegen, werde ich Donnerstag den 16. April abends 9 Uhr öffentlich meistbietend in der Wirtschaft von Karl Ratsch versteigern.

Hachenburg.

Heinrich Rind.

Herren-Anzüge

in neuen Facons aus besten mod. Stoffen von tadellosem Sitz.

Große Auswahl

Schul-Anzüge

mit Falten und feinste

Knaben-Anzüge.

Moderne Auswahl in Kleider- und Blusenstoffen

zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Zuckmeier, Hachenburg.

„Neolus“



in Wirkung unerreicht.

Qualmende Ofen und Herde

machen den Aufenthalt in den Wohnungen zur Qual und auf die Dauer auch höchst gesundheitsschädlich durch Kohlenoxydgas-Vergiftung! Niemand sollte daher die mühsamen Aufschaffungskosten eines vieltausendfach bewährten

Neolus-Schornsteinaufsatzes

scheuen, da durch dessen übertragende Saugkraft sichere Abhilfe und rauchfreies, gesundes Heim geschaffen wird. Andere Mittel sind zumeist unzulänglich oder versagen ganz, deshalb sind sie zu verwerfen. Näheres durch den Vertreter für den Oberrheinwaldkreis:

Karl Wirth, Schlossermeister, Hachenburg.

Alle Sorten Drahtlampen

empfiehlt

Pickel & Schneider, Wetterwald - Elektrizitätswerk Hachenburg.

Niederlage für Alpenrod u. Umg.: J. M. Schneider, woselbst auch Bestellungen auf alle anderen elektrischen Artikel entgegengenommen werden.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Heinr. Orthey, Richard Hörster Hachenburg.

Fahrräder

nur bewährte, erstklassige Marken, von 85 M. an.

Auf Wunsch gebe dieselben auch gegen bequeme Teilzahlungen ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen (über 100.000 im Gebrauch)

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach Telefon Nr. 8 Amt Altmünchen.

2 tüchtige Maurer

für sofort gesucht.

Heinrich Schür, Maurermeister Erbach, Westerwald.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung für mein Gemischtwaren-Geschäft gesucht.

Chr. Aug. Rahm Marienberg.

Suche einen anständigen Bäckerlehrling

unter günstigen Bedingungen.

Gust. Schneider

Bäckerei mit elektr. Betrieb Kirchen (Zieg).

Feinstes

Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise

besonders geeignet

per Liter Mt. 1.40 — beste Qualität per Originalflasche Mt. 1.—

Karl Dasbach, Hachenburg.

Flechten

also z. trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinwunden, Heilgeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankeschreiben gehen ich h. ein.

Wachs, Öl, Terpentinöl 25, Birkent. 3 Eigelb 20, Salic. Bors. je 1. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schenker & Co., Weinbühl-Druckerei. Fälschungen werden mir zurückgeschickt. In allen Apotheken.